

**Zeitschrift:** Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur  
**Herausgeber:** Gesellschaft Schweizer Monatshefte  
**Band:** 28 (1948-1949)  
**Heft:** 9

**Artikel:** Politik und Psychologie  
**Autor:** Martin, Jean  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-159675>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 10.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# POLITIK UND PSYCHOLOGIE

VON JEAN MARTIN

Bloße Tatsachenberichte sind außerstande, eine politische Situation verständlich zu machen; um eine solche richtig zu erfassen, muß man bis zur Seele der Völker vordringen und bis zum Gehirn derer, die sie leiten.

Die Frage, die sich in der ganzen Welt heute jeder stellt, ohne Unterschied des Alters, des Geschlechts, der Nationalität, ist folgende: «Gehen wir einem dritten Weltkrieg entgegen? Kann dieser schreckliche Weltbrand vermieden werden — oder ist er unabwendbar?»

Warum diese Ungewißheit? In der Hauptsache aus Gründen psychologischer Art. Zuallererst müssen wir feststellen, daß die angeborene *Verschiedenheit der slawischen und der angelsächsischen Mentalität* eines der Haupthindernisse bildet für eine Annäherung zwischen den beiden großen Mächten der gegenwärtigen Epoche, den Vereinigten Staaten von Amerika und den U.d.S.S.R. Texte, denen man beiderseits zugestimmt hatte, werden in Washington und in Moskau auf verschiedene Weise interpretiert; daraus entstehen unaufhörlich sich erneuernde Streitigkeiten, die beide Teile erbittern. Als Roosevelt, Churchill und Stalin während des Krieges übereingekommen waren, das Problem der *Baltischen Staaten* — über das sie nicht zu einer Einigung gelangen konnten — bei der Ausarbeitung des Friedensvertrages zu regeln, da zog der sowjetische Diktator daraus den Schluß, die Staatsmänner der Westmächte ließen ihm freie Hand, Estland, Lettland und Litauen der Sowjetunion sofort einzuverleiben<sup>1)</sup>.

Wird ein neuer allgemeiner Krieg ausbrechen? Wäre Stalin wesensgleich mit Hitler, müßte man ohne Zögern sagen: er steht in kürzester Zeit bevor. Aber wenn die beiden auch in vielen Punkten große Ähnlichkeiten aufweisen, so sind sie doch nicht ganz wesensgleich.

Wir wollen zuerst die Ähnlichkeiten näher betrachten, die es ihnen erlaubten, eine Zeit lang gut miteinander auszukommen, ... um sich dann anschließend desto mehr aus tiefster Seele zu verabscheuen.

Stalin ist, genau so wie Hitler bis zu seinem Tode es war, der

---

<sup>1)</sup> Gleiches hatte sich schon 1920 mit Georgien ereignet: nachdem beim Völkerbund in Genf der Delegierte Großbritanniens eine Erklärung abgegeben hatte, in der er in loyaler Weise die Tatsache anerkannte, daß sein Land Georgien — für den Fall, daß dieses angegriffen würde — keine Hilfe leisten könne, fiel zwei Jahre später die russische Armee in den Kaukasus ein; nach der Auslegung des Kremls gab jene britische Erklärung den Russen die Erlaubnis, Georgien zu annektieren.

unumschränkte Herrscher eines ungeheuer großen Reiches; seine Macht stützt sich auf die Masse, eine Masse von Millionen so lange mürrisch gemachter Menschen, bis sie jeden eigenen Willen, sogar jede eigene Meinung, die nicht auf das genaueste im Einklang mit den Erlassen des Oberhauptes steht, aufgegeben hat. Der Krieg der Nerven — und wenn der Krieg der Nerven nicht mehr genügt, die Unterdrückung — haben Millionen von Menschen, die ihre Persönlichkeit aufgegeben haben, im gleichen Schmelztiegel widerstandslos gemacht. Die Propaganda hat das übrige getan; — und diese Millionen menschlicher Wesen sind zu Fanatikern geworden.

Ähnlichkeit auch in den Methoden: der Beherrscher des großen Reiches wirkt auf das Land, das man mürbe machen will, zuerst durch das sanfte Mittel der Überredung ein. Wenn das Opfer naiv genug ist, sich diesem freundschaftlichen Druck nicht zu entziehen, dann nistet man sich überall bei ihm ein, man setzt sich nach und nach in den Besitz der wichtigsten Teile der Staatsmaschine, man nimmt eine hochgestellte Persönlichkeit, die das Vertrauen des Volkes hat, als Schirm, um sich hinter ihr zu verbergen; vorher aber hat man das Nervensystem des Opfers bis zum äußersten geschwächt und macht es zu seinem Spielzeug. Drei Beispiele: *Vichy 1940*, Hitler und Pétain; *Prag 1939*, Hitler und Hacha; *Prag 1948*, Stalin und Benesch.

Hat man es mit einem stärkeren Gegenspieler zu tun, so ist die Methode ein wenig anders: man rechnet mit dem guten Glauben seines Gegners, man beutet seinen Wunsch nach Frieden aus und entreißt ihm auf diese Art Konzessionen, deren man sich später beim Versuch, ihn zu vernichten, als Sprungbrett bedient. Zwei Beispiele veranschaulichen diese Methode: *München 1938*, Hitler, Daladier und Neville Chamberlain; *Jalta 1943*, Stalin, Churchill und Roosevelt.

In der *Innenpolitik* nicht weniger in die Augen springende Analogien zwischen dem Regime des Nationalsozialismus und dem des Bolschewismus: Schaffung einer Einheitspartei und Verfolgung all' jener, die sich weigern, ihr zu dienen. Die Einheitlichkeit, die vollkommene Übereinstimmung werden, wenn nötig, mit Gewalt durchgesetzt. Die Bevölkerung wird eine amorphe Masse, die auf Befehl schweigt oder brüllt, auf Befehl stillhält oder sich in Bewegung setzt.

Aus diesem allem den Schluß zu ziehen, wir ständen, da gleiche Ursachen gleiche Wirkungen hervorrufen, am Vorabend einer allgemeinen Katastrophe — bis dahin ist es nur ein Schritt, und diejenigen, die diesen Schritt tun, sind zahlreich. Wir werden ihnen dabei nicht folgen. *Hitler* war ein impulsiver Mensch, *Stalin* überlegt kühl. Hitler war in seinen nervösen Krisen eines Hysterikers bereit, alles auf eine Karte zu setzen, Stalin zieht dem Risiko eines Verlustes den augenblicklichen Verzicht auf einen Gewinn vor. Machte man Hitler eine Konzession, so sah er diese als einen Akt der Schwäche

an und wurde noch anmaßender; leistete man ihm Widerstand, so wurde er noch wütender. Was man auch tat, der Ausgang war unvermeidlich: ein allgemeiner Krieg, ein unerbittlicher Krieg bis zur Vernichtung Hitlers. Mit Stalin ist es nicht notwendigerweise das gleiche: wenn auch jede Konzession ihn dazu ermutigt, mehr zu verlangen, so bringt doch ein fester, wohlerwogener, unerschütterlicher Widerstand ihn dahin, sich zu sagen: «Ich werde es später unter günstigeren Umständen von neuem versuchen; für jetzt aber werden sich meine Drohungen — die zur Verschleierung meines Rückzugs nur um so heftiger sind — auf Worte beschränken».

Ein Beispiel. Das mit so wunderbarem staatsbürgerlichem Sinn bedachte *Finnland* hat sich weder einen Vertrag aufzwingen lassen nach der Art derer, die Rumänien und Ungarn in Fesseln schlagen, noch eine Klausel, nach der allein die Sowjetunion Richter über die Fälle wäre, bei denen sie militärisch intervenierte, um «ihren Partner zu retten».

Solange die Angelsachsen es zuließen, daß Stalin die Grenzen seiner Macht immer weiter ausdehnte, solange konnte nichts ihn aufhalten; seitdem sie mit Klarheit und Festigkeit gesagt haben: «bis hierher und nicht weiter», seit dieser Zeit hat er seine Taktik ändern müssen.

Es ist also *möglich* (ich sage nicht: *sicher*), daß ein neuer Weltbrand verhütet werden kann.

Stellen wir die Lage genau fest: an welchem Punkt sind die imperialistischen Unternehmungen der U.d.S.S.R. jetzt angelangt? Tatsächlich hat sie auf eine mehr oder weniger vollständige Art folgende Länder unterjocht: im Jahr 1921 Georgien; 1940 die Baltischen Staaten (Estland, Lettland, Litauen); im Jahr 1944 Albanien; 1945 Polen und Jugoslawien (dieses mit den heute gegebenen Vorbehalten); 1946 Ungarn und Bulgarien; 1947 Rumänien; 1948 die Tschechoslowakei; fügen wir noch Nordchina und Nordkorea hinzu. Dagegen sind bis jetzt alle Versuche in Finnland, Griechenland, in der Türkei, in Italien, Frankreich, Österreich und Skandinavien fehlgeschlagen.

Wie ist die Art des Vorgehens der Sowjetdiplomatie? Man kann es in sieben *Phasen* einteilen: 1. friedliche Infiltration (Schweiz, Schweden); 2. verschleierte Drohungen (Österreich, Türkei); 3. Provokation revolutionärer Streiks (Italien, Frankreich) oder politischer Attentate (Kolumbien); 4. bewaffnete Unterstützung der Kommunisten des Landes (Griechenland, China); 5. Einladung zu engerer Freundschaft und zu einem militärischen Bündnis (Finnland, Norwegen); 6. direkter Druck, Beschlagnahme, Einverleibung (Tschechoslowakei); 7. Säuberung, Liquidierung des nationalen Regimes, Ausrichtung nach der Sowjetunion (Rumänien, Bulgarien, Ungarn, Polen, Albanien, Baltische Staaten, Georgien).

Die *politischen Ziele*, welche die Sowjetdiplomatie im Auge hat, sind durch die strategische Ausgangslage eines etwaigen allgemeinen Brandes bestimmt. Jeder der großen Rivalen sucht sich gute Ausgangsstellungen zu sichern. In Europa vergißt man zu sehr, daß der *Ferne Osten* die Naht der unmittelbaren Berührung zwischen der U.d.S.S.R. und den Vereinigten Staaten bildet und nach Ansicht gut unterrichteter Leute aller Wahrscheinlichkeit nach zum Hauptschlachtfeld würde. Es hat also seinen Grund, daß die Amerikaner die Japaner so schonend behandeln, daß sie versuchen, aus diesen gute Freunde und Verbündete zu machen, daß sie das «Reich des Mikado» dem sowjetischen Eindringen verschließen. Kürzlich aus Tokio erhaltene eingehende Berichte vertraulicher Art zeigen, daß nach gewissen durch die verschiedenen Mentalitäten verursachten Zusammenstößen — die im Anfang unvermeidlich waren — an dem Werk der Annäherung zwischen den Bürgern der Freien Republik jenseits des Ozeans und den besten Elementen Nippons aus voller Überzeugung weitergearbeitet wird.

Das zweite große Schlachtfeld wäre *Europa*: durch die Erweiterung der unter ihrer Oberhoheit stehenden Fläche unseres Kontinents versucht die Sowjetunion vor allem, sich auf diesem vor dem Risiko einer Offensive der Alliierten an der westlichen Front zu schützen. Aber man darf sich keiner Täuschung darüber hingeben: im Falle eines allgemeinen Krieges würde die mächtige Rote Armee sich anstrengen, dieser Offensive zuvorzukommen und sich selbst einen Vorsprung zu sichern. Die europäischen Armeen aber sind noch nicht stark genug, um ihr die Spitze zu bieten.

Auf *politischem Gebiet* zeichnet sich bereits das militärische Manöver ab: im Zentrum die Tschechoslowakei als Drehpunkt; im Norden auf dem rechten sowjetischen Flügel Skandinavien, durch Finnland hindurch; im rechten Zentrum der Stützpunkt Berlin mit der russischen Zone Deutschlands als Basis; auf dem linken Flügel die Meerengen, die der U.d.S.S.R. einen Ausgang zum Mittelländischen Meer sichern würden. Wenn möglich, Erwerbung eines vorgeschobenen Postens am Mittelmeer — darum die Bildung der jüdischen Armee.

*Und die Schweiz?* Nicht um unserer schönen Augen willen, nicht einmal um unserer schönen Waren willen hat die Sowjetunion dieses Jahr einen Handelsvertrag mit uns abgeschlossen.

Mehr denn je müssen wir Zurückhaltung üben und auf der Hut sein. Auch tun wir gut, die Neutralität nicht als den einzigen Schutz unserer Unabhängigkeit zu betrachten.